I. N. 123.217

WIENER STADTBIBLIOTHEK * 7 *

Marburg 29. Juni 1885.

Meine hochgeehrte Freundin!

Keinen Brief – ich wurde in Folge der Namensfesten mit Briefen à la lettre maltraitirt, so daß ich zu nichts Gescheitem kommen – aber einen Gruß erhalten Sie da, der Sie bittet, mir mit zwei Zeilen zu sagen, wie es Ihnen und Ihren Lieben geht. Mich beunruhigt Ihr Schweigen.

Ich habe, nach Wien fahrend, meine Tochter in Graz bei ihrer Großmama abgesetzt, wo ich, auf der Rückreise sie abholend, auch

einen Tag verweilt habe. Gegenwärtig habe
ich Amt und ganzen Banke gegrüßt, und in
Wien ist die Parteibesprechung im Ganzen
befriedigend ausgefallen, obwohl ich nicht
zweifle, daß die Jungen – wenn sie nur
wirklich jung wären – sich's nicht werden
nehmen lassen, dem Grafen Taaffe die
Freude einer Parteispaltung zu bereiten.
Am herrlichsten sind mir die Leute des,
durch, daß sie wirklich glauben, durch
das Schlagwort: [illegible] hinter
Knotze und dem Lodengeschmack zu
haben. Die Knotze wachsen auch
nicht dutzendweise.
Meine Tochter sieht prächtig und

und ist das Bild stiller Seligkeit. Ihr
nächstes Wochenzimmerthum nähert sich
seinem Ende. Sie wird übrigens von der
Familie des Gatten auf den Händen, von
den zwei Schwiegermüttern — vielleicht
ist „zwei Schwiegermütter" das Richtige —
wie ein Engel getragen. Sie ist übrigens
nun Gott, und Sie hätten sie auch umarmt,
wie sie vorgestern in mein Zimmer
stolzirte mit dem Bericht: Telegramm
aus Cattaro; es geht gut.

Mir geht es passabel, meiner armen
Kranken miserabel, und ehe der Zustand sich
bessert will das neue Buch dennoch fertig
haben Ihr unveränderlicher

Lemann